

KRAUS ANNIE, *Über den Hochmut*. (111.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1966. Engl. Brosch. DM 8.80.

An Hand zweier patristischer Autoren, des Mönches Johannes Kassian († 430) und des Papstes Gregor d. Gr. († 604), bietet die Verfasserin eine gründlich gearbeitete Monographie über das Laster des Hochmuts. Sie erweist sich als eine geschickte Interpretin des in den Instituta und Collationes Kassians sowie in den Moralia Gregors enthaltenen einschlägigen Gedankenguts, das sie für den Gegenwartsmenschen — auch durch gelegentliche Vergleiche mit modernen psychotherapeutischen Einsichten — zum Leuchten zu bringen versteht. Thomas von Aquin kommt ebenfalls ausführlich zu Wort. Der gelehrte Anmerkungsapparat, der u. a. auch zahlreiche etymologische Analysen enthält, zeigt, daß sich die Verfasserin ihre Arbeit nicht leicht gemacht hat. Die empfehlenswerte Studie beweist aufs neue, daß die Kenntnis des menschlichen Herzens mit all seinen geheimen oder auch offen zutage tretenden Beweggründen längst nicht eine Errungenschaft moderner Psychologie ist. Wir können von den Alten in dieser Hinsicht noch vieles lernen.

Graz

Richard Bruch

JÄGER ALOIS, *Liebe, Ehe, Kindersegen?* („Kirche und Welt“ 14). (151.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Kart. lam. S 19.—, DM/sfr 3.20.

Dieses Büchlein des geistlichen Beirates des Katholischen Familienverbandes Österreichs ist vor allem für jene Eheleute geschrieben, die ein weiteres Kind nicht mehr einfachhin als „Segen“ betrachten können und deshalb vor einer oft schweren Gewissensfrage stehen. Als erfahrener Familienseelsorger weiß P. Jäger, daß es hier keine fertigen Rezepte und keine Patentlösungen gibt und daß niemand den Eheleuten die eigene Gewissensentscheidung abnehmen kann. Man kann ihnen nur helfen, diese Entscheidung als Christen zu treffen, die sich vor Gott für ihre Ehe und die Fruchtbarkeit ihrer Ehe verantwortlich wissen. Und eben diesem Zweck will dieses Büchlein dienen. Es wird darin keine ausgeklügelte Kasuistik geboten, sondern zunächst in kurzen Zügen die christliche Lehre von der Ehe als Ausdruck personaler Liebe und sakramentaler Wirklichkeit dargelegt. Der Verfasser orientiert sich dabei vor allem an der Hl. Schrift und an den Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils. An Hand dieses Leitbildes der christlichen Ehe werden dann die Grundlinien christlicher Eheführung und verantworteter Elternschaft entwickelt. In der Frage der sittlich verantwortbaren Methoden der Geburtenregelung hält sich der Verfasser an die Lehre des kirchlichen Lehramtes, wie sie am Beginn des Jahres 1966 vorliegt,

schließt daran aber eine offene und sachliche Einführung in den heutigen Stand der Diskussion über dieses wichtige und schwierige Thema. Mit Anerkennung seien besonders die kritische Stellungnahme zur Methode Knaus-Ogino und die Ausführungen über die Anwendungsmöglichkeiten der „Pille“ vermerkt. So findet man hier auf knappem Raum eine gute Information über die wichtigsten der mit dem Problem eheliche Liebe und Fruchtbarkeit zusammenhängenden Fragen. Nicht weniger wertvoll sind die vielen praktischen Hinweise für das Ehe- und Familienleben und die verstehenden und ermutigenden Worte für alle jene, denen die Meisterung dieses Lebensproblems trotz gutem Willen nicht ganz gelungen ist. Dieses neue Bändchen der Tyrolia-Kleinschriftenreihe kann daher allen Ehepaaren, die in christlicher Verantwortung einen Weg zu erfüllter ehelicher Gemeinschaft suchen, aber auch allen, die berufen sind, ihnen dabei zu helfen, bestens empfohlen werden.

Innsbruck

Edmund Karlinger

WIRTZ HANS, *Vom Eros zur Ehe*. Die naturgetreue Lebensgemeinschaft. Neubearb. Aufl. (277.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Leinen S 130.—, DM/sfr 21.—.

Es darf mit Freude festgestellt werden, daß der „Wirtz“ noch immer da ist. Anerkennenswert ist, daß dieses Ehebuch in stets neuem Gewand sich der Zeit in gutem Sinne anpassen versucht. Wer den Werdegang dieses Werkes seit der ersten Auflage vor nicht ganz 30 Jahren mit Interesse und Wohlwollen verfolgt hat, wird Genugtuung darüber empfinden, daß sein nicht zu übersehender positiver erzieherischer Einfluß in der hohen Auflagenzahl eine entsprechende allgemeine Würdigung gefunden hat. Mit Beginn seines Erscheinens hat es ungezählten Braut- und Ehepaaren geholfen, eine rechte Einstellung gegenüber dem Leiblichen in der Ehe zu finden, die sich wohltuend abhob gegenüber den verschrobenen und prüden Ansichten vergangener Zeiten. Eheliches Leben und eheliche Liebe werden bei Wirtz in einen großen Sinnzusammenhang eingebettet und in einer ganzheitlichen Sicht dargestellt; es wird eine Gesamtschau vorehelicher und ehelicher Problematik geboten. Darüber hinaus finden sich viele praktische Winke für den Alltag. Fragen der Erziehung werden ebenso behandelt wie der Verlauf der Schwangerschaft, aber auch Probleme der Säuglingspflege und Säuglingsernährung. Das Buch gliedert sich in folgende Hauptteile: Zwischen Traum und Tag (13–43), In Liebe, Kampf und Opfer (44–90), Seele der Ehe (91–113), Säule der Ordnung (114–131), Weisheit in der Kinderstube (132–198), Sexuelle Bindung und Erlösung (199–239), Blutende Ehe (240–247), Mutter und Kind (248–277).



Das Problem der Geburtenregelung wird zunächst allgemein ab Seite 222 behandelt, ab Seite 231 wird einiges über den Zyklus der Frau gesagt, und ab Seite 234 wird unter der Überschrift „Das barmherzige Gesetz“ die Original-Rechenregel nach Knaus gebracht. Auf den Seiten 236 bis 238 wird das Temperaturmessen erwähnt. In einer früheren Auflage konnte man die Rechenregel finden, die in Anlehnung an Ogino aufgestellt wurde und mehr Sicherheit bietet als die Regel nach Knaus. Man fragt sich, warum den Ehepaaren nunmehr ein Verhalten anempfohlen wird, das noch mehr zu ungewollten Schwangerschaften führen muß als die Regel nach Ogino. Der bekannte französische Kliniker Raoul Palmer aus Paris hat 1963 gesagt, „daß die Originalmethode nach Ogino und Knaus, die auf der alleinigen Berechnung des Eintrittes der Regelblutungen basiert, wahrscheinlich mehr ungewollte Kinder hat zur Welt kommen lassen, als sie hat verhindern können“ (Comptes rendues Soc. franc. de Gynécologie, Colloque sur la contraception, No. spec. 1964, 10). Wann wird diese Erkenntnis endlich Eingang in unsere Ehebücher finden, daß die auf Grund unseres heutigen Wissens durchzuführende periodische Enthaltsamkeit etwas ganz anderes ist als die Methode Knaus-Ogino und daß unklare Darstellungen an dem weltweiten Mißtrauen gegenüber der periodischen Abstinenz schuldtragend sind? Der kurze Hinweis auf die Temperaturmessung im vorliegenden Buch ist keine entsprechende Darstellung, zumal der Temperaturverlauf nicht ganz richtig geschildert ist. Das ist umso bedauerlicher, als die Temperaturmessung eine Sicherheit verbürgt, die sogar neben den Ovulationshemmern (der „Pille“) bestehen kann (Döring, G. K.: Die Meinungsverschiedenheiten über die Zuverlässigkeit der periodischen Abstinenz als Methode der Empfängnisverhütung. Fortschr. Med. 84 (1966) 683–684), was auch in einem neuesten Bericht einer Expertenkommission der Weltgesundheitsorganisation festgehalten wurde (The Biology of Fertility Control by Periodic Abstinence. Techn. Report World Health Organization, 1966).

Vöcklabruck/OÖ.

Josef Rötzer

REINERS HERMANN, *Grundintention und sittliches Tun*. (Quaestiones disputatae. Bd. 30.) (212.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. DM 15.80.

Es ist ganz gewiß nicht alltäglich, daß eine theologische Doktordissertation über die von Karl Rahner und Heinrich Schlier herausgegebene Reihe der „Quaestiones disputatae“ den Weg in die Öffentlichkeit nimmt. Um so mehr wird man von einer solchen Arbeit erwarten dürfen. Zwar fordert sie als quaestio disputata gleichsam ihrer Natur nach zur Diskussion heraus, aber damit kann nicht gesagt sein, daß sie, unbekümmert

um etwaige Konsequenzen im Bereich des sittlichen Handelns, auch sehr subtile Dinge zur Diskussion stellen dürfe.

Reiners hat sich, durch die Philosophie, Psychologie und Theologie dazu ermuntert, die Aufgabe gestellt, die durch mannigfache Umwälzungen bedingte sittliche Problematik der Gegenwart in der Weise zu entflechten, daß er die dem Objekt der sittlichen Handlung zugewandte Betrachtungsweise der Moralthologie zugunsten einer die Intention mehr berücksichtigenden Auffassung in den Hintergrund rückt. Näherhin ist es die als axiologische Gegenwart einer geschichtlich einmaligen und unwiderruflichen Entscheidung (vgl. 34 f) zu bezeichnende Grundintention, der R. seine Aufmerksamkeit schenkt. Die Grundentscheidung wirkt als Grundintention nicht nur auf die sittlichen Einzelhandlungen weiter, sondern vermag es auch, den einmalig und unwiderruflich entscheidenden Menschen sittlich qualitativ zu verändern. Wichtiger aber als eine nach allen Seiten sich abgrenzende und absichernde Erörterung der übrigen nicht erst im 20. Jahrhundert zur Diskussion gestellten Grundintention erscheinen R. ihre Anwendungsgebiete. Die Überschrift über diesen 2. Teil der Untersuchung ist nicht sehr glücklich gewählt. Denn tatsächlich stellt das, was zum Problem der Begnadung, des Glaubensaktes, der Sünde, der Reue, der Caritas und der guten Meinung gesagt wird, eine *wesentliche* Ergänzung, und nicht nur, wie R. meint, eine Bereicherung und Vertiefung (vgl. 47) der im 1. Hauptteil gemachten Aussagen dar. Es wäre gut gewesen, wenn R. am Ende des 2. Hauptteils eine (theologische) Bestimmung der Grundintention geboten hätte. Vermutlich wäre im Rückblick auf das Gesamt der Darlegungen über die Grundintention der eine und andere Akzent zurückhaltender gesetzt worden. Man wäre dem Verfasser überdies sehr dankbar gewesen, wenn er den durch die ganze Untersuchung geisternden, als Lieblingsthese festgehaltenen und m. E. gegen die Intention der zitierten Autoren behaupteten Unterschied zwischen der sittlichen Qualität der Akte und ihrer fundamentalen sittlichen Qualität (vgl. 36) nicht nur behauptet, sondern aufgewiesen hätte.

Das Ergebnis der Untersuchung kann kurz so zusammengefaßt werden: Was der aus der Wahlfreiheit (im Unterschied zur Grundfreiheit) resultierenden sittlichen Entscheidung in erster Linie und in entscheidendem Maß ihre sittliche Qualität gibt, ist die Grundintention. Um dem Menschen in seiner jetzigen Situation gerechter zu werden, hat die Moralthologie die Grundintention ausdrücklicher zu berücksichtigen. Die Moralthologie ist von R. vor allem deswegen angesprochen, weil eine Grundentscheidung von der Art, wie sie in der vorliegenden Untersuchung im Anschluß an Jacques Maritain ins Auge gefaßt wird, immer zugleich